

Charlie Novak

Final
Quest:

Happy End



CURSED



CURSED

Deutsche Erstausgabe (PDF) September 2023

Für die Originalausgabe:
Copyright © 2021 by Charlie Novak
Titel der Originalausgabe:
»Proficiency Bonus«
Published by Arrangement with Charlie Novak

Für die deutschsprachige Ausgabe:
© 2023 by Cursed Verlag
Inh. Julia Schwenk
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das der Übersetzung,
des öffentlichen Vortrags, sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile,
Nachdruck, auch auszugsweise, nur mit
Genehmigung des Verlages.

Bildrechte Umschlagillustration
vermittelt durch Shutterstock LLC; iStock; AdobeStock
Satz & Layout: Cursed Verlag
Covergestaltung: Hannelore Nistor
Druckerei: Amazon KDP
Lektorat: Annika Bührmann

ISBN-13 (Print): 978-3-95823-433-8

Besuchen Sie uns im Internet:
www.cursed-verlag.de

Charlie Novak
Final
Quest:
Happy End

Aus dem Englischen
von Debora Exner

Für alle, die je vom Abschluss einer geliebten Sache enttäuscht
waren – das hier ist für euch. Ich hab's in Ordnung gebracht.

Und ebenso für all meine ADHS-Kamerad:innen – gebt nicht auf.

Kapitel 1

Lewis

Oktober, London Comic Con

Das Problem bei einem Job als persönlicher Assistent war, dass man die besten und schlechtesten Seiten seiner Klienten zu sehen bekam. Und in diesem Moment wünschte ich mir nichts sehnlicher, als Edward zu erwürgen.

Nicht nur war er eine furchtbare Nervensäge, sondern er schien auch eine diebische Freude daran zu haben, mich zu ärgern, und manchmal war ich mir nicht sicher, ob er das nicht sogar mit Absicht tat. Wichtigster Kunde hin oder her, ich war *so* nah dran, seine Leiche in die Themse zu werfen und es damit gut sein zu lassen.

Edward Ever After war einer von Großbritanniens erfolgreichsten *Cosplayern* und auf dem besten Weg zur Weltherrschaft. Er war charmant, witzig, kreativ und wunderschön und es fiel mir nicht schwer zu verstehen, warum sich Leute zu ihm hingezogen fühlten. Er war wie ein prachtvolles Juwel, das im Licht glitzerte und einen dazu brachte, es sich näher ansehen zu wollen, weil man von seiner Schönheit so verzaubert war. Leider war er auch stur, arrogant, bissig und ständig mit seiner *Nemesis* Izzy beschäftigt – auch bekannt als *The Masked Gentleman* –, sodass alles andere auf der Strecke blieb. Und mit *beschäftigt* meine ich, dass Edward die ganze Zeit zu überlegen schien, wie er sich mit ihm zum Vögeln davonstehlen konnte, worüber er sich später dann ausließ. Er sagte immer, er würde Izzy nicht ausstehen können, aber ich bezweifelte stark, dass er so viel Zeit darauf verwenden würde, den Kerl auf Social Media zu stalken und sich in Toilettenkabinen heiße Schäferstündchen mit ihm zu liefern, wenn er ihn so sehr hasste.

Das Schlimmste war, dass sie im Verlauf des Wochenendes einen zweiten Termin für Fotoshootings mit Fans angesetzt hatten. Sie verkörperten Charaktere aus einer der aktuell größten neuen Filmreihen – *Empire of Dust* – und das bedeutete, dass es unmöglich war, sie voneinander fernzuhalten. Sie sahen sich jeden Tag mindestens ein paar Stunden lang und da sie in der Öffentlichkeit höflich miteinander umgehen mussten, schien sich all die aufgestaute Verachtung Bahn zu brechen, wenn sie unter sich waren. Ich hatte sie schon mindestens fünfmal in den abgelegensten Toilettenräumen im nur eingeschränkt zugänglichen zweiten Stock einsammeln müssen. Und es war erst Samstag.

Warum sie nicht einfach in eins ihrer Hotelzimmer gehen und sich da zu ihren heftigen Hass-Ficks treffen konnten, war mir vollkommen schleierhaft. Allmählich verlor ich die Geduld und außerdem ging mir so langsam die saubere Unterwäsche für Edward aus.

In der nächsten Stunde oder so hatte ich zumindest für einen kurzen Moment Ruhe und Frieden, weil ich sie bei einem Treffen mit der Regisseurin von *Empire of Dust* und einem der Produzenten des Films abgeladen hatte. Danach würde ich sie wieder herumscheuchen und dafür sorgen, dass sie bei ihrem nächsten Fotoshooting vorzeigbar aussahen. Es war ein bisschen, als würde man Katzen hüten. Geile, boshafte Katzen.

Ich sah mich in dem Aufenthaltsbereich des *ExCeL Centre* um, der den geladenen Gästen der Convention vorbehalten war. Hier tummelte sich alles von bekannten *Cosplayern* über abgehalfterte Schauspieler bis hin zu den derzeit angesagtesten Superstars aus Film und Fernsehen. Genau genommen bestand der Aufenthaltsbereich aus mehreren großen Konferenzzimmern im zweiten Stock, zwischen denen die Durchgänge geöffnet worden waren, sodass ein großer Raum entstanden war, der sich über die halbe Länge des Gebäudes erstreckte.

Regen peitschte gegen die Fenster und ein stürmischer Herbstwind rüttelte an den Bäumen, was mich unfassbar dankbar machte, dass ich noch ein paar Stunden lang nicht nach draußen gehen musste.

An einer Wand stand ein langer Tisch mit Erfrischungen, einschließlich einer Auswahl an Tee und Kaffee, mehrerer gigantischer Heißwasserspender, Milch, Flaschen mit Wasser und Saft, Kekspackungen und ein paar Tablettts mit frischem Obst und Gebäck. Es war eine sehr nette Zusammenstellung und es sah aus, als wäre gerade alles nachgefüllt worden.

Ich machte mir einen Kaffee, gab mehr Zucker hinein als üblich und legte eine Handvoll Erdbeeren und Trauben zusammen mit einigen Mini-Fruchtplunderstückchen auf einen Pappteller. Edward hatte gesagt, dass wir Mittagessen gehen würden, sobald er zurück war, aber ich hatte heute Morgen das Frühstück vergessen, und jetzt knurrte mir der Magen. Wenn ich viel zu tun hatte und abgelenkt war, vergaß ich oft, etwas zu essen.

Der Raum war voller Menschen, da eines der größeren Panels gerade zu Ende gegangen war. Einige von ihnen kannte ich vage von Bildern auf *Tumblr* und *Twitter*, aber dann doch nicht persönlich. Trotzdem beschloss ich, einen Bogen um das Gedränge zu machen. Ich wollte niemanden belästigen und hatte noch ein bisschen Arbeit zu erledigen, also brauchte ich Ruhe. Oder zumindest weniger Ablenkung.

Ich trug meinen Teller und den Kaffee quer durch den Raum in eine Ecke, wo ich mich auf einem der gepolsterten grünen Stühle niederließ. Meine Wahl fiel auf einen, der direkt vor der Heizung stand, weil mir in dieser Jahreszeit ständig kalt war. Obwohl das vielleicht mit meiner Kleiderwahl zusammenhing: Heute bestand mein Outfit aus einem weiten lavendelfarbenen Tanktop, einer Skinny-Jeans, die womöglich mehr aus Rissen als aus Stoff bestand, und den süßesten knöchelhohen Sneaker, die ich finden konnte. Ich besaß zwar eine Jeansjacke, aber die hatte ich im Hotelzimmer gelassen, weil es heute Morgen sonnig gewesen war und ich dummerweise gedacht hatte, ich würde sie nicht brauchen.

Während ich an einem der Plunderstücke herumzupfte, überlegte ich, was noch gemacht werden musste und wofür die Zeit reichen könnte, bevor Edward zurückkam. Ich könnte E-Mails

beantworten, davon gab es immer zu viele. Die Zahl in meinem Postfach schien einfach nicht kleiner zu werden, egal, wie viele ich bearbeitete. Aber ich war auch echt versucht, einfach eine kleine Pause einzulegen. Mein Hirn war komplett hinüber und ich hatte das Gefühl, ich würde jetzt schon auf dem Zahnfleisch laufen. Ich mochte Geselligkeit, aber nach einer Weile fühlte ich mich immer erschöpft, und wenn ich erschöpft war, würde ich den Rest des Wochenendes nutzlos sein.

Also war eine Pause angebracht.

Ich schob mir den Rest des Gebäckstücks in den Mund, zog meine pinkfarbene *Switch Lite* aus meiner Tasche, schaltete sie an und öffnete *Pokémon Schild*. Ich spielte es jetzt zum dritten Mal durch, aber *Pokémon* war für mich immer Seelenfutter. *Schild* war süß, witzig und hatte ein simples Spielprinzip, sodass es meine Aufmerksamkeit fesselte, mir aber auch erlaubte, den Kopf auszuschalten und in der bunten Welt vor mir zu versinken, statt mir über anstehende Aufgaben Gedanken zu machen. Ich hatte jede Generation der *Pokémon*-Spiele gespielt, seit mein ältester Bruder Richard sie mir gezeigt hatte, als ich vier gewesen war. Stundenlang hatte ich ihm beim Spielen zugeschaut, hatte auf seinem Schoß gegessen, sodass er seinen *Game Boy* vor mich halten konnte und wir beide etwas sahen. Und wenn es ihm langweilig wurde, hatte er mich spielen lassen. Rückblickend betrachtet war ich wahrscheinlich echt schlecht gewesen, aber ich habe es trotzdem geliebt und konnte gar nicht mehr aufhören. Die *Pokémon*-Serie war dann mein erster Anime gewesen und danach gab es kein Zurück mehr.

Mit dem Daumen schob ich den rechten Stick umher und bewegte so meine kleine pinkhaarige Figur auf dem Bildschirm und ließ sie einen magischen, düsteren Waldweg zwischen zwei Städten erkunden. Ich versuchte, ein ganz bestimmtes *Pokémon* zu finden, das es nur in diesem Spiel gab: *Galar-Ponita*. Es war ein bezauberndes Einhorn vom Typ Psycho mit flauschiger, pastellfarbener Mähne und Schweif, die mich an Zuckerwatte erinnerten. Es entwickelte

sich zu einem unfassbar majestätischen Einhorn, *Gallopa*, das den Eindruck erweckte, als würde es dich mit Freuden zu Tode trampeln und dabei absolut fabelhaft aussehen. Aus irgendeinem Grund erinnerte mich dieses spezielle *Pokémon* an Edward.

Ich wusste, dass man *Galar-Ponita* nur in diesem Spiel fangen konnte und es deshalb wirklich schwer zu kriegen war, aber mir war nicht klar gewesen, dass es so schwierig werden würde. Bisher hatte ich mehrere Stunden mit der Suche danach verbracht. Der Bildschirm flackerte, als meine Figur im hohen Gras auf ein wildes *Pokémon* stieß, und ich hielt den Atem an, während ich darauf wartete, was vor mir auftauchen würde.

Mist. Schon wieder ein verdammtes *Lamellux*. Diese dämlichen Pilze.

Ich musste ein frustriertes Knurren ausgestoßen haben, denn ein leises Lachen neben mir ließ mich hochschrecken. Ich sah mich um und entdeckte einen Mann, der ein paar Stühle weiter saß. Sein Gesicht kam mir sehr vertraut vor und mich beschlich die Ahnung, dass ich ihn kannte, nur fiel mir sein Name einfach nicht ein. Er war lächerlich attraktiv mit seinem markanten Kiefer, der mit Bartstoppeln bedeckt war, und vollen Lippen, die sich zu einem Lächeln verzogen. Sein dunkles Haar war oben lang, aber sorgsam auf eine Seite gekämmt und mit Gel fixiert. Er trug ein langärmeliges T-Shirt und einen Blazer über einer burgunderroten Jeans und eleganten Schuhen. Wie auch sein Haar war sein Outfit auf kunstvolle Art modisch – lässig und doch elegant. Er hatte ein Bein über das andere geschlagen, sein Knöchel ruhte auf seinem Knie und er lehnte sich auf seinem Stuhl zurück. Er musterte mich interessiert mit leuchtenden Augen.

»Hast du nicht bekommen, was du wolltest?«, fragte er. Seine Stimme war klangvoll und warm und überraschenderweise hatte er keinen amerikanischen Akzent. Ich hatte gedacht, die meisten Gäste – vor allem die Schauspieler – wären Amerikaner. Oder vielleicht war das auch alles, was ich beiläufig mitbekommen hatte.

»Nee. Nur schon wieder ein *Lamellux*«, sagte ich und lachte dann nervös, wobei ich mit meiner *Switch* gestikuliert.

»Armes *Lamellux*.« Er lächelte und plötzlich wurde ich von Wärme überspült, als wäre ich gerade nach draußen in die Sommersonne getreten. »Lass mich raten, *Ponita*?«

»Äh, ja.« Ich schluckte und tippte dann auf einen Knopf, um die Tasche meiner Figur zu öffnen und damit das Spiel zu pausieren. »Woher weißt du das?«

»Weil ich mir ziemlich sicher bin, dass ich genau so ein Gesicht gemacht habe, als ich nach einem gesucht habe. Ich glaube, beim ersten Mal habe ich drei Stunden gebraucht, und dann habe ich das erste, das mir über den Weg gelaufen ist, aus Versehen besiegt, statt es zu fangen.«

»Autsch. Tja, ich hab bisher noch nicht mal eins gesehen. Ich bin sicher, bei den letzten Durchläufen hatte ich damit nicht so viele Probleme. Da war es ganz leicht. Ich glaube, das Spiel mobbt mich.«

»Wie oft hast du's schon durch?«, fragte er.

»Das ist das, äh, dritte Mal.« Ich wusste nicht genau, warum ich auf einmal krampfhaft um Worte rang und einen Großteil meiner Muttersprache vergessen zu haben schien, aber offenbar passierte mir das jetzt. Vielleicht lag es daran, dass ich nicht damit gerechnet hatte, mich mit jemandem, der vermutlich in irgendeiner Form berühmt war, über *Pokémon* zu unterhalten. Ich hatte Geschichten über Schauspieler gehört, die Nerds waren und sich für alles von *Dungeons and Dragons* über *World of Warcraft* bis hin zum Bemalen von Figuren für *Tabletop*-Spiele begeisterten, aber das hieß nicht, dass ich erwartet hätte, mal einem davon im echten Leben zu begegnen.

»Ich habe auch *Schwert* gespielt, aber *Schild* mag ich lieber«, sagte ich schulterzuckend.

»Ich auch. Hast du Lust auf einen Kampf? Oder einen Doppelkampf?« Der Mann griff in eine Tasche auf dem Boden, die mir bis jetzt nicht aufgefallen war, und holte eine Schutzhülle hervor, aus der er eine Switch zog und dann hochhielt.

Das klang nach einer tollen Idee. Leider waren das nicht die Worte, die mir über die Lippen kamen. »Entschuldige, aber wer bist du?«

»Oh Mist. Tut mir leid. Mann, ich muss echt daran denken, mich vorzustellen. Wahrscheinlich komme ich dir wie ein eingebildeter Trottel vor.« Er streckte mir eine Hand hin und als sich unsere Finger berührten, prickelte es auf meiner Haut. »Und jetzt gebe ich dir auch noch einen elektrischen Schlag.« Er schmunzelte auf eine charmante, selbstironische Weise. »Wie lässig ich doch bin. Ich heiße Jason.«

»Lewis.« Jasons Hand lag warm und glatt in meiner, sein Griff war fest, aber sanft. Ich schluckte. *Konzentration, Lewis, Konzentration.*

»Also, Lewis, kann ich dir einen Kaffee besorgen? Und dann widmen wir uns diesem Kampf?«

»Ja, das klingt super. Falls du Hunger hast, sind diese Plunderstücke nicht zu verachten. Ich hatte schon schlechtere.«

Jason nickte und sein Lächeln wurde breiter. »Gut zu wissen. Warte kurz, ich bin gleich zurück.«

Er sprang von seinem Stuhl auf und ging hinüber zum Tisch mit der Verpflegung. Ich widerstand der Versuchung, ihm auf den Hintern zu starren, indem ich wie nebenbei mein Handy aus meiner Tasche zog und die Webseite der Convention aufrief. Es dauerte keine zwei Sekunden, bis mir aufging, wer Jason war: Jason Lu, Star aus *Celestials* und ein Mann, der nicht nur von seiner eigenen Fangemeinde geliebt wurde.

Ich konnte nicht fassen, dass ich ihn nicht sofort erkannt hatte. Selbst ohne den für seinen Charakter typischen eleganten Sinn für Mode und das dunkle, verwischte Augen-Make-up sah Jason seiner Rolle immer noch ähnlich genug. Und ich hatte ihn schon oft genug auf Fan Edits, GIFs und Fanart gesehen, um mit seinem Gesicht vertraut zu sein. Ich hatte es bloß nicht zuordnen können.

Celestials war nicht meine Lieblingsserie, aber ich schaute hin und wieder mal rein. Hauptsächlich weil ich eine lächerlich heiße GIF-Reihe von Jason und einem anderen Mann gesehen hatte, in der sie zuerst zusammen trainierten, dann aber recht bald auf den Matten rumknutschten. Wie sich herausgestellt hatte, war die tatsächliche Szene sogar noch länger und von einem so

phänomenalen Maß an sexueller Spannung erfüllt gewesen, dass ich vor dem Bildschirm dahingeschmolzen war. Ich hatte sie mir etwa tausendmal auf *YouTube* angeschaut.

Und jetzt würden wir zusammen *Pokémon* spielen. Weil ich das offenbar jetzt so machte?

Ein paar Minuten später kam Jason zurück und balancierte ungeschickt zwei Pappbecher mit Kaffee und einen Teller mit Gebäckstücken in den Händen. »Ich wusste nicht, wie du deinen Kaffee trinkst«, sagte er, als er mir einen der Becher reichte. »Also habe ich etwas Milch reingeschüttet und ein bisschen Zucker mitgebracht, nur für den Fall.« Er ließ sich auf den Stuhl neben mich fallen, stellte den Teller auf den Armlehnen zwischen uns ab und zauberte einige Zuckerpäckchen und Rührstäbchen aus der Tasche seines Blazers. »Ich hoffe, das ist okay.«

»Das ist klasse. Danke.« Ich griff nach ein paar Zuckerpäckchen, riss sie auf und schüttete sie in meinen Becher, wobei ich überlegte, welche Menge von ihm wohl noch als vertretbar angesehen werden würde. Würde er vier Päckchen für zu viel halten? Mein Kaffee durfte nicht mehr nach Kaffee schmecken, bevor ich ihn trinken konnte. Für gewöhnlich hätte ich mich für irgendeinen Karamell-Latte mit Sahne und Schokosoße oder so was entschieden, aber das war gerade nicht im Angebot.

»Hältst du mich für irre, wenn ich sechs Päckchen Zucker da reinschütte?«, fragte Jason und warf mir ein schiefes Lächeln zu. Auf den ersten Blick hätte man glauben können, dass er scherzte, aber ein zweiter ließ mich vermuten, dass er es ernst meinte oder sich zumindest ernsthaft Gedanken machte. Irgendetwas in seinen Augen verriet ihn... Sie verloren ein bisschen an Glanz.

»Nein. Ich habe mich auch gerade gefragt, wie viele ich mir erlauben kann, bevor du mich als seltsam abstempelst.« Ich schenkte ihm einen, wie ich hoffte, tröstenden Blick. »Normalerweise bestelle ich das widerlichste, zuckrigste Monstrum, das es auf der Karte gibt, aber hier...«

»Steht das nicht wirklich zur Auswahl.«

»Nein... nicht wirklich.« Etwas verkrampfte sich in meiner Brust, ein plötzliches Aufwallen von Gefühlen. Ich beschäftigte mich schnell damit, meinen Kaffee umzurühren und daran zu nippen. Trinkbar, aber nur gerade so. »Also«, sagte ich und schnappte mir meine *Switch*, »eins gegen eins oder Doppel?«

Wir spielten eine Weile gegeneinander, bevor wir uns zusammantaten und Doppelkämpfe gegen das Spiel ausfochten. Die Zeit verstrich, ohne dass wir viel davon mitbekamen, und ich konnte mich nicht daran erinnern, wann ich das letzte Mal so viel Spaß gehabt hatte. Es war mir schon immer schwergewallen, mich zu entspannen, vor allem in der Gegenwart von Fremden, aber mit Jason zu spielen, fühlte sich so unbeschwert an wie schon lange nichts mehr.

Es war, als wären wir in unserer eigenen kleinen Blase, weit weg vom Chaos der Convention.

Wie alle guten Dinge fand auch das leider irgendwann ein Ende.

»Jason... Jason!« Eine tiefe Stimme durchbrach unsere Konzentration, als wir gerade einen Kampf beendeten, den wir nur mit Mühe und Not gewonnen hatten. Als ich aufsaß, entdeckte ich einen weiteren gut aussehenden Mann mit dunkelbraunem Teint, der uns – oder eher Jason, weil er mich ja nicht kannte – mit müdem Lächeln zuwinkte. »Komm. Es gibt Mittag.«

Jason seufzte. »Entschuldige. Ich muss los.« Er schaltete seine *Switch* aus und schob sie wieder in die Schutzhülle. »Aber das hat echt Spaß gemacht und es war sehr schön dich kennenzulernen.«

»Hat mich auch gefreut. Und danke.« Ich lächelte ihn an. »Ich bin noch das ganze Wochenende da, falls du Lust auf mehr hast.«

»Gerne.« Der andere Mann rief wieder nach ihm und Jason schüttelte den Kopf. Eine Müdigkeit legte sich über seine Miene, die vorher nicht da gewesen war. Er stand auf und schlang sich die Tasche über die Schulter. »Bis bald, Lewis.«

Und mit diesen Worten war er fort.

Ich fragte mich, ob ich ihn je wiedersehen würde.

Nicht, dass ich viel Zeit gehabt hätte, mich in meinen Gedanken zu verlieren, denn fünf Minuten später kam Edward mit einem übergläcklichen Lächeln auf den Lippen auf mich zugehüpft und plapperte wie ein Wasserfall über sein Meeting und erwähnte irgendetwas von der Teilnahme an einem Panel.

Und von einem Moment auf den anderen war ich wieder im Arbeitsmodus und der letzte Rest meiner Blase mit Jason löste sich in Luft auf.

Kapitel 2

Jason

Zehn Monate später – August

Es war fünf Jahre her, aber ich bekam immer noch Gänsehaut, wenn ich das alte Studio in Toronto betrat, wo wir zum ersten Mal die Drehbücher für *Celestials* gelesen und die ersten Szenen geprobt hatten. Ein kleiner Teil von mir konnte einfach nicht glauben, dass ich jetzt seit fünf Jahren an dieser Serie mitarbeitete. Keiner von uns hatte gewusst, ob überhaupt eine ganze Staffel in Auftrag gegeben werden würde, als wir unterschrieben hatten, ganz zu schweigen von einer zweiten... und jetzt begannen die Dreharbeiten für Staffel sechs.

Ich war damals nur aus Spaß zur Audition gegangen, nachdem mein Agent Miles es als Projekt bewertet hatte, das potenziell Spaß machen könnte und sich ein bisschen von meinen bisherigen Nebenrollen unterschied. Er hatte es als Schritt nach oben auf der Karriereleiter bezeichnet und mit allen möglichen Phrasen zum Thema Erfolg um sich geworfen, aber was mich wirklich interessiert hatte, war die Chance für LGBTQ-Repräsentation in der Serie. Ich hatte die Skripte gelesen, die mir zugeschickt worden waren, und die kurze Zusammenfassung dazu, was die Produktionsfirma in Zukunft mit der Geschichte vorhatte. Mein Herz hatte Ja gesagt, sobald ich die Charakterbeschreibungen gesehen hatte – insbesondere die von der Rolle, für die ich vorsprechen wollte: die des Dämonenprinzen Ameus.

Ich meine, eine queere Enemies-to-Lovers-Liebesgeschichte zwischen Todfeinden, denen es bestimmt ist, einander zu töten, die sich aber stattdessen ineinander verlieben und einen Weg finden, die Prophezeiung zu umgehen, um zusammen zu sein? Das hatte mich auf der Stelle überzeugt.

Es gab nur eine Handvoll Menschen auf der Welt, die wussten, dass ich bi war, aber die Vorstellung, Ameus Leben einzuhauchen, hatte bei mir eingeschlagen wie eine Bombe. Er war offen bisexuell konzipiert, was ich für mich vorher nie in Betracht hatte ziehen können. Ich hatte die Idee eines Coming-outs mal meinem ersten Agenten gegenüber erwähnt, als ich kaum 20 war, und der exakte Wortlaut seiner Antwort war: »Du bist nicht berühmt genug, um queer zu sein.« Und damit hatte sich das dann.

Obwohl ich meinen ursprünglichen Agenten gefeuert hatte, weil er ein faules Arschloch war, und in Miles einen viel besseren gefunden hatte, hatten mich diese Worte nie ganz losgelassen. Ich hatte Miles irgendwann gesagt, dass ich bi war, und er hatte bloß gefragt, ob ich offen damit umgehen wollte – kein Druck, keine Verurteilung, nur eine simple Nachfrage. Das *Ja* hatte mir auf der Zunge gelegen, bevor der von der Reaktion meines ersten Agenten ausgelöste Schmerz zum Vorschein kam und ich gekniffen hatte. Vielleicht hatte Miles gewusst, dass ich offen leben wollte, als er mir *Celestials* zugeschoben hatte. Vielleicht hatte er auch wirklich nur gedacht, es würde mir guttun. So oder so war ich ihm dankbar.

»Jason!« Ich hatte das Wort kaum gehört, als schon jemand gegen meine Brust krachte und mich fest umarmte. »Ich hab dich vermisst!«

»Hey! Ich hab dich auch vermisst, Brooke.« Brooke spielte meine Schwägerin und ein Mitglied der Gruppe von Geschwistern, um die sich die Serie drehte. Sie war einer der tollsten Menschen, die ich je kennengelernt hatte, sowohl im Hinblick aufs Aussehen als auch auf die Persönlichkeit. Sie war wie ein hüpfender Ball voller Sonnenschein, allerdings scheute sie auch nicht davor zurück, dir einen Schlag in den Magen zu verpassen, solltest du dich wie ein Arschloch verhalten. Sie hatte mich am ersten Tag der Leseprobe geradezu adoptiert und mich mit einer warmherzigen Freundlichkeit in ihr Leben eingeladen, die mir noch nie zuvor begegnet war. Mittlerweile standen wir uns so nah wie echte Geschwister, statt nur auf der Leinwand welche zu spielen.

»Wo hast du dich rumgetrieben?«

Ich lachte. »Wir haben uns buchstäblich vor drei Wochen in San Diego gesehen.«

»Ja, aber das war San Diego. An die Hälfte davon kann ich mich nicht erinnern. Ich war echt viel zu fertig.« Brooke wedelte mit einer Hand und ich nickte. Ich wusste ganz genau, was sie meinte. Auf der *San Diego Comic Con* hatten wir nicht besonders viel zu tun gehabt, aber das ganze Erlebnis war jedes Mal überwältigend. Wir hatten ein Upgrade in die legendäre Halle H erhalten und an unserem Panel hatte ein Haufen kreischender Fans teilgenommen. Es war gleichzeitig unglaublich und Furcht einflößend gewesen, aber eigentlich eher Letzteres, wenn ich ehrlich war. Die ganze Zeit war ich davon überzeugt gewesen, dass ich etwas Falsches sagen und entweder mich selbst oder die Serie blamieren würde. Nur weil ich Schauspieler war, hieß das noch lange nicht, dass ich gut mit großen Menschenmengen umgehen konnte. Ich war nicht mein Bruder.

»Ich bin wieder nach England zurück.« Tatsächlich hatte ich mich den ganzen Sommer über, mit Ausnahme der Woche in San Diego, in einem winzigen Strandhaus in Cornwall verkrochen und versucht, meinem Leben zu entfliehen. Aber das musste Brooke nicht wissen. Ich wollte sie nicht beunruhigen und war daran gewöhnt, mich jedes Mal aus meiner Haut schälen zu wollen, wenn ich an die Arbeit dachte, das war mir also nicht neu. »Hab die Zeit an der Küste verbracht.«

»Ohh, das klingt ja traumhaft.« Sie strahlte mich an und deutete dann auf ihr grellpinkes T-Shirt, auf dem ein Bild von Aurora aus *Dornröschen* prangte. »Ich habe meine Schwester und meine Nichte besucht und es hat wirklich Spaß gemacht, aber Mann, Kinder sind anstrengend. Wir haben ein paar Tage in *Disney World* verbracht und ich glaube, ich war noch nie so müde. Ihr ging einfach nie die Puste aus, weißt du? Man denkt ja immer, Kinder würden schon irgendwann einfach einschlafen, wenn sie nur müde genug sind, aber darin hat sie offenbar bloß eine Herausforderung gesehen.«

Wir gingen etwas weiter in den Raum hinein und mir fiel auf, dass an dem runden Tisch, wo wir normalerweise unsere Leseproben und ersten Meetings abhielten, ein paar zusätzliche Stühle standen. Da, wo unser Showrunner Brian und die Regisseure für gewöhnlich saßen. Das war zwar nicht unüblich, aber die elegant gekleideten Personen – ein Mann und eine Frau –, die sich mit Brian unterhielten, und der besorgte Ausdruck auf seinem erschöpften Gesicht ließen in meinem Kopf Alarmglocken schrillen.

»Wer ist das denn?«, fragte ich Brooke leise in dem Bemühen, keine Aufmerksamkeit auf mich zu lenken.

»Keine Ahnung. Vielleicht sind sie vom Sender?« Sie runzelte nachdenklich die Stirn. »Sie waren schon da, als ich hier angekommen bin, und ich glaube, sie sind Brian seitdem nicht von der Pelle gerückt. Ich hoffe, wir werden nicht abgesetzt.«

Ich spürte ein Flattern in meiner Brust, und etwas, das sich wie Erleichterung anfühlte, stieg in mir auf, doch ich schob es beiseite. Ich liebte diese Serie, selbst wenn der Zeitplan stressig war. »Glaubst du das?«

»Scheiße, hoffentlich nicht. Hast du die Quoten der letzten Staffel gesehen? Und dazu kommt noch, dass du und Ezra eine GLAAD-Auszeichnung erhalten habt und all unsere Panels und Auftritte in diesem Jahr unfassbar gut angekommen sind. Wusstest du, dass die Tickets für die *London Comic Con* innerhalb von sechs Minuten ausverkauft waren, als wir angekündigt wurden?«

»Woher weißt du das?«

»Meine Agentin hat es mir erzählt.« Sie zuckte mit den Schultern. »Ich weiß so was immer gern. Es ist nützlich.«

Ich öffnete den Mund, um noch eine Frage zu stellen, doch wir wurden von Ezra unterbrochen, der uns in eine enthusiastische Umarmung zog und mir einen Kuss auf die Wange drückte. »Hey«, sagte er. »Da sind ja meine Lieblingsmenschen.«

»Hey, Ez«, erwiderte ich und musste unwillkürlich lächeln. Ezra Berry war einer dieser wundervollen Menschen, mit denen man fünf Minuten verbringt und dann das Gefühl hat, als würde man

sie schon ein ganzes Leben lang kennen. Er war das Mitglied der Besetzung, dem ich am nächsten stand – was wahrscheinlich wenig überraschend war, da er meinen Ehemann spielte. Aber er war auch einer der wenigen Menschen auf der Welt, auf die ich mich immer verlassen konnte. Ezra war jemand, den ich um zwei Uhr morgens anrufen konnte, weil ich gerade durchdrehte, und der mich auf seine übliche ruhige Art durch die Panikattacke führte. Das hatte ich nur einmal getan, in der Nacht vor unserer ersten Liebesszene, und da war ich spontan damit rausgeplatzt, dass ich bisexuell war und mir Sorgen machte, er könnte mich aus irgendeinem rätselhaften Grund hassen. Ezra hatte mich beruhigt und mir eine Stunde lang beim Schwafeln zugehört, bis ich das Gefühl hatte, alles losgeworden zu sein und wieder einschlafen zu können. Am nächsten Morgen hatte er mich umarmt, mir einen Kuss gegeben und mir gesagt, alles würde schon gut gehen.

Und daher kam die Tradition mit dem morgendlichen Begrüßungskuss.

»Wie war's am Strand?«, erkundigte er sich und strich sich eine verirrte Locke seines honigblonden Haars aus dem gebräunten Gesicht. »Warst du surfen?«

»Es war schön. Nett, mal von allem wegzukommen. Aber nein, gesurft bin ich nicht. So warm ist das Wasser in Cornwall nicht, noch nicht mal im Sommer.« Ezra hatte mir vor ein paar Jahren, als ich den Sommer bei ihm in Kalifornien verbracht hatte, Surfen beigebracht. Ich war nicht besonders gut gewesen, aber ich hatte Spaß gehabt und das hatte mir gereicht.

»Ez, kennst du diese Leute?«, unterbrach Brooke unser Gespräch sanft und neigte den Kopf in Richtung der Anzugträger.

Ezra schüttelte den Kopf. »Nee, sorry.« Brooke runzelte die Stirn. »Müssen aber hohe Tiere sein. Ich glaube, ich habe Brian noch nie so besorgt gesehen, noch nicht mal, als Jason und ich uns gegenseitig mit Schwertern beharkt haben und er dachte, irgendjemand verliert dabei noch ein Auge.«

»Darüber haben wir uns alle Sorgen gemacht«, meinte Brooke grinsend. »Ich dachte, Iain bricht gleich in Tränen aus.«

»Armer Iain«, sagte Ezra, womit er sich auf unseren überarbeiteten Stuntkoordinator bezog. »Keine Ahnung, was er getan hat, um uns zu verdienen.«

»Okay, alle miteinander.« Brians Stimme hallte durch den ganzen Raum. Sein Südstaaten-Akzent klang etwas ausgeprägter als sonst. »Kommt mal zusammen.« Wir nahmen unsere Plätze rund um den Tisch ein, und ich bemerkte, dass die beiden Besucher sich rechts und links von Brian positioniert hatten, wie Leibwächter bei der Mafia. Normalerweise wurde zu diesem Zeitpunkt viel geplaudert und Notizen oder Skripte wurden herumgereicht, aber heute lag ein unheimliches Schweigen schwer im Raum.

»Willkommen zurück«, sagte Brian und seine unbewegte Miene gab keinerlei Gefühle preis. Das konnte nichts Gutes bedeuten. »Leider muss ich euch heute schlechte Nachrichten überbringen.« Keine höflichen Floskeln. Mir wurde schwer ums Herz. Jegliche Erleichterung, die ich zuvor verspürt hatte, war verschwunden und jetzt fühlte ich mich, als würde ich in Ketten gelegt und gleich von einer Klippe ins Meer ganz weit unter mir geworfen werden. »Diese Staffel wird unsere letzte sein.«

Überall am Tisch wurde hörbar nach Luft geschnappt und getuschelt. Ich schaute zu Brooke hinüber, deren Miene Schock widerspiegelte, und Ezras Augen hatten sich gerötet. Ohne nachzudenken, griff ich unter der Tischplatte nach ihren Händen und drückte sie sanft.

Ich wusste nicht so recht, was ich empfand. Vermutlich war es noch nicht richtig zu mir durchgedrungen. Sie konnten *Celestials* nicht wirklich absetzen, oder? Nicht nach allem, was Brooke mir gerade erzählt hatte.

Ich hatte diesen Job immer mit gemischten Gefühlen betrachtet und diese Gefühle waren – je bekannter die Serie geworden war – zunehmend negativer geworden. Aber das hing hauptsächlich mit meinem neuen Berühmtheitsstatus und dem belastenden Zeitplan zusammen und nicht mit dem Job im Allgemeinen. Ich liebte die

Schauspielerei und ich liebte es, Ameus zu verkörpern. Tatsächlich konnte ich mir nicht vorstellen, ihn nicht mehr zu spielen...

Plötzlich ging mir auf, dass die Serie, um die sich mein Leben so lange gedreht hatte, zu Ende ging und ich absolut kein Mitspracherecht bei der Sache hatte.

»CSP möchte euch allen für euren Einsatz und euer Engagement bei *Celestials* und eure harte Arbeit im Lauf der letzten sechs Jahre danken«, fuhr Brian fort. Er blickte immer wieder nach unten, was vermuten ließ, dass er von einer vorbereiteten Erklärung des Senders ablas. Das hier wurde mit jeder Sekunde grausamer. »Wir haben den Eindruck, dass die Zeit gekommen ist, um die Serie zu beenden, aber um ein zufriedenstellendes Ende für alle Beteiligten zu gewährleisten, wird diese Staffel vier zusätzliche Folgen erhalten, einschließlich eines zweistündigen Finales.«

Okay. Na, das war zumindest etwas. Und wenigstens wurden wir nicht mitten in einer Staffel abgesetzt, denn dann hätten die Drehbuchautoren hektisch umschreiben müssen. Es linderte den Schmerz allerdings nicht wirklich, milderte den Schlag nur ab. Als wären wir von einem Baseballschläger statt von einem Vorschlaghammer getroffen worden.

»Ihr werdet bestimmt Fragen haben und ich werde mich bemühen, sie zu beantworten. Lasst uns in der Zwischenzeit einen Blick auf den Anfang der Staffel werfen.« Brian winkte Kelly, einer der Drehbuchautorinnen, zu, und sie begann damit, die Skripte zu verteilen. Die zwei Anzugträger vom Sender waren offenbar zufrieden mit dem, was sie gesehen hatten, standen auf und gingen.

»Das ist verrückt«, flüsterte Brooke neben mir und in ihrer Stimme brodelte kaum verhohlener Zorn. »Warum zum Teufel werden wir abgesetzt? Im letzten Jahr waren wir die Serie mit den höchsten Einschaltquoten. Das Finale haben mehr Menschen gesehen als die meisten ihrer anderen Serien zusammen.«

»Ich weiß es nicht«, sagte ich, nahm mir ein Skript von dem Stapel, den sie mir reichte, und gab ihn an Ezra weiter.

»Gerüchten zufolge soll der neue Intendant des Senders extrem homophob sein. Will keine queeren Inhalte haben«, meinte Ezra

leise. Er wirkte eindeutig niedergeschlagen. »Will mehr *familienfreundlichen* Kram. Was auch immer das heißen soll.«

»Das heißt guter alter konservativer Mist, wo alle weiß und hetero sind und eine Familie mit zwei Komma vier Kindern haben«, entgegnete Brooke bitter. »Scheiß auf diesen Müll.«

Ich seufzte. Es fühlte sich an, als würde meine Brust zerquetscht und die Luft langsam aus meiner Lunge gepresst, bis ich nicht mehr atmen konnte. Ich ertrank in meinen eigenen Gedanken, hin und her gerissen zwischen Erleichterung und Verzweiflung, und ich wusste nicht, was ich tun sollte. Den ganzen Sommer über hatte ich mir insgeheim gewünscht, dass so etwas passierte, aber jetzt, da es Realität war, verspürte ich nur erdrückende Schuldgefühle. Als hätte ich diese Entscheidung irgendwie magisch herbeigeführt.

»Jason?«, fragte Ezra leise und drückte meinen Oberschenkel gerade fest genug, um meine Aufmerksamkeit zu erlangen. »Es wird schon alles gut. Versprochen.«

»Ja«, sagte Brooke, »ich behalte sie ganz genau im Auge. Eine Staffel haben wir noch und wir werden dafür sorgen, dass es die absolut beste von allen wird.«

Ich lächelte matt, doch das hielt die Schuldgefühle nicht davon ab, sich in meiner Brust breitzumachen. All meine Emotionen wirbelten wild durcheinander, aber im Mittelpunkt befand sich der strahlende Gedanke, dass ich endlich frei war. Und das war das Schlimmste an der ganzen Sache.

Kapitel 3

Lewis

Als ich den Blick durch mein altes Kinderzimmer streifen ließ, über die rosa gestrichenen und mit Anime-Postern übersäten Wände, das graue Bettzeug mit dem Muster aus wilden Rosen, das gigantische *Totoro*-Plüschtier, das an den Kissen lehnte, und den flauschigen pinkfarbenen Lampenschirm über der Nachttischlampe, musste ich seufzen. Mal wieder zurück.

Ich ließ meine Taschen auf den Boden fallen und schlurfte zum Bett hinüber, wobei ich meine Turnschuhe zur Seite kickte, bevor ich mich mit dem Gesicht voran auf die Bettdecke plumpsen ließ. Es gehörte nicht zum Plan, aber da meine letzte Beziehung spektakulär in die Brüche gegangen war und ich plötzlich ohne Dach über dem Kopf dagestanden hatte, war mir nicht viel anderes übrig geblieben, als zurück nach South Lincolnshire zu ziehen. Nach Hause. Der letzte Ort, an dem ich sein wollte.

Meine Mums hatten nichts dagegen gehabt und obwohl ich pausenlos beteuerte, dass es nur für ein paar Wochen sein würde, nur bis ich wieder auf die Füße kam, versicherten sie mir, dass ich beliebig lange bleiben könnte. Ich hoffte wirklich sehr, dass es nicht lange dauern würde, bis ich mein Leben wieder im Griff hatte, aber wenn man sich meine Vorgeschichte sowohl im Hinblick auf Beziehungen als auch auf Mitbewohner so ansah, war ich nicht besonders zuversichtlich.

Warum hatte ich bloß so einen beschissenen Männergeschmack?

Ich stieß einen resignierten Schrei aus, der vom Kissen gedämpft wurde, dann schlang ich die Arme um *Totoro*, rollte mich auf den Rücken und drückte das riesige Plüschtier an meine Brust. Meine Schwester Jules hatte ihn mir zum 18. Geburtstag geschenkt und ich liebte ihn über alles. Ich hatte ihn nicht auf mein letztes

unüberlegtes Beziehungsabenteuer mitgenommen, weil ein Teil von mir der Meinung gewesen war, ich sollte endlich erwachsen werden. Oder vielleicht war es auch der Typ gewesen, der das gesagt hatte. So oder so, das Ganze hatte nur sechs Monate gehalten und jetzt hatte ich es satt, so zu tun, als wäre ich nicht der pinkhaarige, animevernarnte Twink, der ich eben war. Scheiß auf diese Kerle.

Ich zog mein Handy aus der Tasche meiner Shorts und wischte die meisten der Benachrichtigungen weg. Ich hatte ein paar E-Mails von Edward, die ich mir noch ansehen musste, und ich musste endlich mit den Vorbereitungen für die *London Comic Con* im Oktober beginnen, weil ich dafür schon ein bisschen spät dran war. Außerdem wollten Edward und Izzy demnächst ein Meeting ansetzen, um darüber zu sprechen, wie sie ihre Marke managen sollten und welche Schritte anstanden, nachdem sie jetzt zusammen waren.

Es hatte mich nicht schockiert, als Edward mir von ihrer Beziehung erzählt hatte. Tatsächlich hatte ich sogar die Augen verdreht und gehofft, dass meine fehlende Überraschung sich nicht in meiner Stimme niederschlug. Vor Kurzem hatte ein Foto von einem Kuss zwischen ihnen in einem intimen Moment die Runde auf *Twitter* gemacht und damit ihre Beziehung vor der Welt enthüllt. Sich mit den Auswirkungen davon herumzuschlagen war das Anstrengendste an der ganzen Sache gewesen. Jetzt, da es bekannt war, kam ich mühelos damit klar. Ich hatte Edward vorgeschlagen, dass sie sich mal zusammensetzten und überlegten, wie sie ihre Beziehung in der Öffentlichkeit präsentieren wollten – oder zumindest auf *Instagram*, *Twitter*, in *Live-Streams* und solchen Dingen. Dabei hatte ich durch die Blume durchklingen lassen, dass Izzy vielleicht über die Anstellung eines persönlichen Assistenten nachdenken sollte. Damit hatte ich mich eigentlich nur halb selbst gemeint, da ich mir gar nicht sicher war, ob ich noch einen weiteren Klienten brauchte, aber Edward hatte sich schon nach zehn Minuten wieder gemeldet und gefragt, ob ich es in Betracht ziehen würde, sie beide zu vertreten. Ich hatte auf der Stelle Ja gesagt.

Ich mochte Izzy sehr und er wirkte auf mich wie ein Mann, der Edward ausgleichen und ihn davon abhalten konnte, wie ein Lemming von einer Klippe zu springen, bevor er nachgesehen hatte, ob er auch einen Fallschirm dabei hatte.

Außerdem konnte er unmöglich so schwierig sein wie Edward.

Allerdings hatte sich das auch so schon deutlich abgemildert, seit Edward nicht mehr die Hälfte seiner Zeit damit verbrachte, Izzy auf *Instagram* zu stalken und sich dann darüber aufzuregen. Witzige Geschichte.

Für den Moment konnte die Arbeit allerdings warten. Den Rest des Tages würde ich mich in Selbstmitleid suhlen, mir nach dem Abendessen den Becher *Ben & Jerry's* vornehmen, den Mum für mich gebunkert hatte, und mich dann in einem Videospiel verlieren.

Gedankenverloren scrollte ich eine Weile durch *Facebook* und dann meine private *Twitter*-Timeline, vergab *Likes* an einige heiße Fan-Zeichnungen und teilte ein paar Posts. Mein persönlicher Account war nicht öffentlich, weil ich nicht wollte, dass Edwards Fans mich auf Social Media fanden – vor allem weil die meisten meiner *Likes* üblicherweise an echt sexy Bilder und Pornoclips von den *OnlyFans*-Profilen verschiedener Typen gingen. Ich hatte noch einen zweiten Account für die Arbeit, aber den nutzte ich selten. Hauptsächlich war er dazu da, um mich mit Con-Organisatoren, Agenten, *Cosplayern* und anderen beruflichen Kontakten auszutauschen.

Da nichts auf *Twitter* meine Aufmerksamkeit fesselte, wechselte ich zu *Instagram* und wischte durch die Bilder, wobei ich hier und da willkürlich ein Foto doppelt antippte, um ein *Like* zu hinterlassen. Ich war nicht wirklich bei der Sache, bis ich einen flüchtigen Blick auf ein halbwegs bekanntes Lächeln erhaschte. Ich hob den Daumen, damit die Reihe an Bildern nicht weiter über mein Display flog, und konzentrierte mich auf das Foto, das den Bildschirm ausfüllte.

Es war ein lächelnder Jason Lu, gekleidet in Schwarz und Lila. Seine Augen waren dezent mit schwarzem und goldenem Kajal umrandet, seine Haare kunstvoll gestylt und an den Fingern der Hand, die ich sehen konnte, glitzerten silberne Ringe. Er sah umwerfend aus. Anders konnte man es nicht beschreiben.

Unter dem Bild stand: *Zurück am Set für Staffel 6! Bereit, euch noch mehr Ameus-Action zu liefern.*

Mir war nicht klar gewesen, dass die Dreharbeiten so früh begannen, obwohl es Sinn ergab, da die neuen Staffeln der meisten Serien im Oktober anliefen. Zumindest in den USA. Vielleicht sollte ich mir die Serie doch mal anschauen... Ich war mir ziemlich sicher, dass alle fünf Staffeln auf *Netflix* verfügbar waren, und ich war mehr als nur ein bisschen neugierig, was aus dieser ganzen sexuellen Spannung geworden war.

Ich tippte auf *Antworten* und schrieb: *Sieht fantastisch aus! Ich liebe die Farben – aber beim nächsten Mal vielleicht Pink ;)*

Nachdem ich auf *Senden* gedrückt hatte, machte sich Sorge in mir breit. Scheiße, war das zu viel gewesen? Oder unhöflich? Ich bezweifelte, dass er sich überhaupt an mich erinnerte. Wir hatten nur eine Stunde miteinander verbracht und das war jetzt fast ein Jahr her. Es war ja nicht so, als würde er den Kommentar tatsächlich lesen. Bestimmt gab es jemanden, der seinen Account für ihn betreute oder ihm zumindest dabei half, so wie ich das bei Edward tat.

Ich hatte mal versucht, Edwards *Instagram*-Profil zu übernehmen, damit er endlich aufhörte, Izzy zu stalken, und stattdessen mal etwas Arbeit erledigte. Der Versuch war gescheitert, weil Edward mir einfach stundenlang am Telefon die Ohren vollgeheult hatte, dass er sich nicht bei *Instagram* anmelden konnte und ihm langweilig war. Letztendlich war es leichter, es ihm zu überlassen und ein Auge auf seine Aktivitäten zu haben.

»Überraschung!« Meine Tür flog auf und meine Gedanken kamen abrupt zum Stillstand, als sich mein kleiner, aber erstaunlich starker Bruder Eli auf mich warf.

»Uff. Was zum Teufel, Eli?«, japste ich. »Runter von mir.«

Eli rollte sich zur Seite, stützte sich neben mir auf einen Ellbogen und grinste mich breit an. Sein dunkles Haar war komplett zerzaust. Während sich mein Stil um Pink und Pastell drehte, ähnelte Eli einer furchtbaren Mischung aus Glam-Metal-Star aus den 80ern und Emo aus den Nullerjahren. Seltsamerweise stand es ihm aber. Wenn es eine tatsächliche Verkörperung des Wortes *Chaos* gab, dann war es Eli.

»Woher wusstest du, dass ich hier bin?«

»Mimbles hat's mir gesagt.«

Ich stöhnte auf. »Ich kann nicht fassen, dass sie mich verpiffen hat.«

»Total. Sie dachte, du würdest Trübsal blasen und könntest etwas Aufmunterung gebrauchen.«

Mimbles war der Spitzname unserer Stiefmutter. Ich wusste nicht genau, wo er hergekommen war, aber er war irgendwann aufgetaucht und hatte sich festgesetzt. Mimbles war seit der Grundschule die beste Freundin meiner Mum gewesen. Sie waren zusammen aufgewachsen, zusammen auf die Uni gegangen und hatten sogar im Abstand von einem Jahr jeweils geheiratet. Mimbles hatte drei Kinder mit ihrem verstorbenen Ehemann und meine Mum hatte drei mit meinem Dad. Ich war der Jüngste von allen, obwohl wir vom Alter her recht nah beieinander waren.

Als ich etwa acht Monate alt war, wurde bei Mimbles Mann Lungenkrebs festgestellt und sechs Monate später war er leider gestorben. Ungefähr zur gleichen Zeit hatten meine Eltern beide gemerkt, dass sie nicht wirklich hetero waren, und obwohl sie gerne miteinander verheiratet waren, es nicht ganz das war, was sie wollten. Was folgte, war die vermutlich verträglichste und einvernehmlichste Scheidung in der Geschichte Großbritanniens, weil sie beide einander wünschten, das Glück zu finden, das sie verdienten.

Dann, etwa ein Jahr später, wurde Mimbles klar, dass sie in meine Mum verliebt war, und meiner Mum wurde klar, dass sie in Mimbles verliebt war, woraufhin sie beschlossen zusammenzuziehen

und uns zu einer riesigen Patchworkfamilie zusammenzuwürfeln. Dann lernte mein Dad seinen jetzigen Ehemann Paul kennen und sie zogen nebenan ein. Deshalb hatte ich jetzt zwei Mums, zwei Dads, eine Schwester und vier Brüder. Und exakt eine Person davon war hetero – mein ältester Bruder Richard. Eli nannte ihn immer *das schwarze Schaf der Familie*.

»Hast du denn nichts Besseres zu tun?«, wollte ich wissen und schob *Totoro* wie eine Wand zwischen uns.

»Nö. Und ich bin nur der Anfang. Mum hat ein Familienessen für heute Abend organisiert, damit wir dich alle mal wieder zu Gesicht bekommen.«

»Das ist echt schrecklich. Ich hasse diese Idee.« Tat ich nicht. Es war eigentlich ganz süß, wie begeistert meine Mutter von meiner Rückkehr war, auch wenn ich nicht wirklich zu Hause sein wollte. Wenn ich das nächste Mal auszog, musste ich darauf achten, besser mit ihr in Kontakt zu bleiben.

»Nein, tust du nicht«, sagte Eli. »Du nörgelst bloß rum, weil dein Leben gerade ätzend ist.«

»Danke. Da fühl ich mich gleich viel besser.«

»Sorry. Was ich damit sagen wollte: Jetzt hilft nur, nach vorne zu schauen!« Eli streckte in einer großen Geste Arme und Beine von sich und purzelte prompt mit einem dumpfen Laut vom Bett. »Mist.«

»Alles okay?«, erkundigte ich mich halbherzig und griff wieder nach meinem Handy.

Elis Kopf tauchte über der Bettkante auf. »Denke schon.« Er stupste mir mit einem Finger in den Oberschenkel. »Willst du drüber reden?«

»Worüber?«

»Was mit *Wie-hieß-er-noch-mal* passiert ist.«

»Da gibt's nicht viel zu erzählen«, sagte ich, während ich auf mein Handy schaute und vorzugeben versuchte, dass mich die ganze Sache nicht so sehr mitnahm, wie sie es tat. »Ich hab mich Hals über

Kopf verliebt, mich reingesteigert, es für eine *fantastische* Idee gehalten, mit ihm zusammenzuziehen, dann hat er entschieden, dass ich ihm zu anstrengend bin. Jedenfalls hat er beschlossen, dass er mit dem Kerl, mit dem wir irgendwie was am Laufen hatten, viel besser klarkommt, also haben sie mich abserviert.«

Eli starrte mich durchdringend an. »Ich wusste gar nicht, dass poly für dich okay ist.«

»Manchmal.« Ich zuckte mit den Schultern. »Monogam oder nicht, meine Beziehungen enden immer auf die gleiche Art: dass ich in die Wüste geschickt werde. Offenbar sorgt mein ADHS trotz Medikamenten dafür, dass man mich nicht lieben kann.«

»Lügner.« Eli schnappte sich ein Kissen und warf es mir an den Kopf. Ich wich zur Seite aus und es verfehlte mich, aber nur knapp. »Hör mal, du bist der liebenswerteste, süßeste Kerl, der mir je untergekommen ist. Und ja, manchmal bist du ein wandelndes Desaster, aber zufälligerweise hast du auch den scheußlichsten Männergeschmack überhaupt. Soll ich sie für dich auflisten?«

»Nein, danke. Ich wurde heute schon genug gequält.« Ich konnte darauf verzichten, dass Eli meine vergangenen Fehltritte aufzählte. Ich wusste, dass er es gut meinte, aber womöglich war ihm nicht klar, dass ich mir meine schlechte Partnerwahl und die blöden Trennungen wirklich zu Herzen nahm und als persönliches Scheitern betrachtete, nicht nur als dumme Fehlerchen.

»Gut. Schön, dass ich dich aufmuntern konnte«, sagte Eli und sprang auf die Füße. »Nicht vergessen, kleiner Bruder, dein ADHS macht dich nicht weniger liebenswürdig. Jeder, der dir das einreden will, ist ein Schwachkopf und ich mach ihn höchstpersönlich kaputt.«

»Du machst ihn kaputt? Was bist du, zwölf?«

»Ich spreche wie die Kids von heute.«

»Gott, bist du alt.«

»Leck mich. Ich bin nur zwei Jahre älter als du.«

»Geradezu steinalt also. Kein Wunder, dass dich niemand flachlegt.«

»Autsch, Lew, Tiefschlag.« Eli legte sich eine Hand an die Brust, als wäre er tief verletzt. Er war schon immer eine Dramaqueen gewesen und stand anscheinend gern im Mittelpunkt. Wahrscheinlich machte ihn genau diese Eigenschaft zu so einer guten Dragqueen. »Als Strafe musst du dir morgen meine Show ansehen.«

»Eli...«

»Keine Widerrede. Du kommst. Und wenn du ganz viel Glück hast, lasse ich dich nicht für deine Drinks Karaoke singen.« Er stolzierte zur Tür, wobei er albern vor sich hinsang. »Oh, und wir filmen definitiv ein paar *TikToks*, während du hier bist. Du kannst einen Tag bei mir verbringen. Lincoln ist ja nicht weit weg. Dein Süßer-Sportler-Look ist einfach zu hinreißend, um ihn der Welt vorzuenthalten, und dann werde ich dich noch in ein *Drag*-Outfit stecken.«

»Wie du meinst. Wenn du mich dann in Ruhe lässt, na schön. Und jetzt verpiss dich, bitte.« Ich warf das Kissen neben mir nach ihm und verfehlte ihn um Längen, doch die Nachricht schien trotzdem bei Eli angekommen zu sein, denn er schlüpfte zur Tür hinaus und ließ mich allein.

Ich widmete mich wieder meinem Handy und hoffte, mich im geistlosen Scrollen verlieren zu können, damit ich vergaß, was für ein Riesenversager ich war.

Kapitel 4

Jason

Eine Flut an Benachrichtigungen wurde in mein Display gespült, während ich in meiner Wohnung in Toronto auf dem Sofa lag, an die Decke starrte und ab und zu durch *Instagram* scrollte.

Allerletzte Kostümanpassungen, Proben, ein bisschen Stunt-training, mehrere Runden PR-Arbeit und der erste Drehtag waren in die vergangenen zwei Tage gequetscht worden und jetzt war ich fix und fertig.

Der Sender hatte noch nicht bekannt gegeben, dass die Serie abgesetzt werden würde, und mir war nicht klar, warum sie sich so bedeckt hielten. Vielleicht hatten sie Angst vor der Reaktion der Fans. Es waren nur noch sechs Wochen bis zum Staffelstart und das würde den Fans genug Zeit geben, zumindest noch eine *Twitter*-Kampagne zu organisieren. Vielleicht machten die Verantwortlichen sich Sorgen, dass die ersten Einschaltquoten davon überschattet werden würden, aber andererseits hatten sie uns schon abgesägt, deshalb verstand ich nicht, warum sie einen Wirbel um die Zahlen machen sollten.

Vielleicht hofften sie, die Ankündigung so spät und so unauffällig wie möglich öffentlich machen zu können, um uns still und heimlich unter den Teppich zu kehren, sodass niemand etwas davon mitbekam und wir einfach verschwanden. Vielleicht warteten sie sogar, bis am Ende des Jahres die Liste der Serien veröffentlicht wurde, die weitergeführt wurden – so könnten sie abwarten, bis die Fans es merkten, und dann eine sorgfältig vorbereitete Pressemitteilung herausgeben, in der sie uns für unsere Bemühungen dankten und keine richtige Erklärung abliefern.

Die Chefs des Senders kannten die Fangemeinde wirklich nicht besonders gut, wenn sie dachten, dass eine Absetzung etwas anderes als heftigen Schock, Wut und Enttäuschung verursachen würde.

Ich hatte mich, abgesehen von den Meet-and-Greets und dem, was ich auf Conventions gesehen hatte, nicht eingehender damit beschäftigt, aber ich wusste, dass die Serie eine glühende Anhängerenschaft hatte, und die Fans sehr begeisterungsfähige Menschen waren, die unsere Charaktere und das, wofür sie standen, liebten. Ich konnte mir nicht vorstellen, dass auch nur einer von ihnen die Neuigkeit gut aufnehmen würde. Und das sollten sie auch nicht müssen.

Wie erwartet, war es der Besetzung nicht erlaubt, sich in irgendeiner Form öffentlich dazu zu äußern. Wir sollten einfach weitermachen wie zuvor und so tun, als wäre alles in bester Ordnung. Ich hatte mitgespielt, aber eher aus Mitgefühl und Respekt gegenüber Brian. Er hatte die ganze Woche über hundemüde gewirkt und ich hatte das Gefühl, dass er mehr als alle anderen litt. *Celestials* war sein Baby, er hatte jahrelang dafür gekämpft, und jetzt wurde es ihm einfach weggenommen. Kein Wunder, dass er aufgewühlt war.

Ich konzentrierte mich wieder auf das Display und tippte ein paar Antworten in die Kommentare, hauptsächlich bei Leuten, die ich kannte. Das Foto, das ich gepostet hatte, war gestern Morgen um etwa fünf Uhr aufgenommen worden, nachdem ich von den wundervollen Frauen, die für die Serie arbeiteten, vollständig kostümiert und mit Make-up versehen worden war. Ich hatte es aus einer Laune heraus geschossen, weil mir plötzlich aufgegangen war, dass ich dieses Jahr zum letzten Mal Ameus sein durfte. Eine Mischung aus Nostalgie und Übelkeit hatte mich erfasst und ich wollte den Moment einfangen, bevor alles vorbei war.

Das Bild war gut geworden und ich hatte es auf *Instagram* geteilt, denn obwohl niemand außerhalb unserer Blase Bescheid wusste, brauchte ich die Bestätigung, dass dieser Moment existierte. Es gab Hunderte Kommentare, die meisten voller Herzchen-Emojis, und es linderte den Schmerz in mir. Ich fühlte mich wie eine absolute Diva, aber das war mir egal.

Ich scrollte etwas weiter runter und verlor allmählich das Interesse, als mir ein Kommentar ins Auge fiel.

Sieht fantastisch aus! Ich liebe die Farben – aber beim nächsten Mal vielleicht Pink ;)

Ich lachte und der Laut hallte durch meine leere Wohnung. *Ich frage mal das Kostümdepartment, tippte ich ein, ich würde in Pink bestimmt fantastisch aussehen!*

Den Namen des Kommentators – *lovelewis* – kannte ich nicht und ich konnte nicht widerstehen, gab meiner Neugier nach und klickte darauf. Der Name *Lewis* kam mir bekannt vor, aber ich konnte nicht ganz den Finger darauflegen, wieso. Der Account war gesperrt, vermutlich aus Gründen der Privatsphäre, aber es gab ein Profilfoto. Ich konnte es nicht vergrößern, doch das musste ich auch nicht. Die pinken Haare und das strahlende Lächeln holten die Erinnerung hervor, nach der ich gesucht hatte.

Es war Lewis von der *London Comic Con. Pokémon-Lewis*. Der Mann, mit dem ich eine Stunde zusammen verbracht hatte und dabei der Welt glücklich entflohen war. Ich hatte es die ganze Zeit bereut, damals nicht irgendwelche Kontaktinformationen mit ihm ausgetauscht zu haben, und hatte den Rest des Wochenendes vergeblich nach ihm Ausschau gehalten. Und hier war er nun.

Ich schickte ihm eine *Folgen*-Anfrage, öffnete dann ein Nachrichtenfenster und zerbrach mir den Kopf darüber, was ich schreiben könnte, ohne seltsam zu klingen. Ich wusste nicht, ob er sich an mich erinnerte und ob unsere Begegnung für ihn genauso besonders gewesen war wie für mich. Schließlich entschied ich mich für das Offensichtlichste, das mir einfiel: *Hast du dein Ponita je erwischt?*

Ich wusste nicht, ob ich eine Antwort bekommen oder er es überhaupt sehen würde, aber jetzt war es draußen.

Mein Handy sagte mir, dass es fast halb zehn war, und ich sollte mir wirklich dringend etwas Ruhe gönnen. Obwohl ich am Wochenende freihatte, wollte ich meine Tage nicht verschlafen. Mein Bruder Henry hatte erwähnt, dass er vielleicht am Wochenende vorbeikommen würde, weil der Flug von New York hierher nicht lang war. Dort drehte er momentan sein aktuelles Projekt, irgendeinen Superhelden-Blockbuster. Allerdings würde er erst

am Samstagmorgen wissen, ob er es schaffte. Ich hoffte es, denn ich hatte ihn seit Monaten nicht gesehen und er war einer der wenigen Menschen, mit denen ich über diese verrückte Sache mit der Absetzung der Serie reden konnte, ohne in Schwierigkeiten zu geraten, weil ich wusste, dass er den Mund halten würde.

Ich stemmte mich vom Sofa hoch und schlurfte in mein Schlafzimmer. Die Jalousien waren noch nicht geschlossen, sodass sich mir ein herrlicher Ausblick auf die Skyline von Toronto bot, die in der Dunkelheit erstrahlte. Ich hatte diese Wohnung vor ein paar Jahren gekauft, damit ich während der Dreharbeiten einen Ort hatte, an dem ich zu Hause war. Sie war schon komplett eingerichtet und ausgestattet gewesen – alles ganz schnittig, modern und schlicht. Es war ein bisschen langweilig, aber ich hatte nie wirklich etwas daran geändert. Hier und da gab es ein paar Fotos und einige Kleinigkeiten, die ich mir angeschafft hatte, aber wahrscheinlich könnte ich innerhalb einer Stunde alles zusammenpacken und man wüsste nicht, dass ich je da gewesen war. Ich hatte mir immer vorgenommen, mehr aus der Wohnung zu machen, aber jetzt hatte das ja nur noch wenig Zweck.

Ich fiel ins Bett, machte mir gerade mal die Mühe, mich aus der Kleidung zu schälen, und betete, dass eine ordentliche Mütze Schlaf meine rasenden Gedanken beruhigen würde. Allerdings beschlich mich das Gefühl, dass das nicht reichen würde.

Als ich am nächsten Morgen aufwachte, strömte Sonnenlicht unter den Jalousien hindurch herein, weil ich sie nicht richtig geschlossen hatte. Ich stöhnte, vergrub das Gesicht im Kissen und wünschte, ich könnte einfach wieder einschlafen. Mein ganzer Körper schmerzte und mein Kopf dröhnte. Offenbar bekam es mir nicht gut, wieder zu arbeiten.

Ich schnappte mir mein Handy, zog mir die Decke über den Kopf und klickte mich in meinem warmen Kokon durch meine Social-Media-Apps. Henry hatte geschrieben, dass er nicht kommen konn-

te, weil sie noch ein paar zusätzliche Szenen abdrehen mussten, um wieder im Zeitplan zu sein, und dass er mich stattdessen am nächsten Wochenende besuchen würde.

Mir wurde ein wenig schwer ums Herz, weil ich mich wirklich darauf gefreut hatte, ihn zu sehen. Ich musste mich unbedingt mal bei jemandem über das Ende der Serie auslassen. Henry würde wahrscheinlich optimistisch sein und mir sagen, dass das etwas Gutes war, dass ich mich dadurch an anderen Projekten ausprobieren und mir neue Herausforderungen suchen konnte, aber tief in meinem Inneren war ich mir nicht sicher, ob ich das überhaupt wollte.

Vielleicht war genau das das Problem. Ich wusste nicht, was ich wollte.

Wollte ich beim Fernsehen bleiben? Wollte ich Kinofilme drehen? Henry machte immer Witze darüber, dass wir doch mal was zusammen drehen sollten, und wahrscheinlich wartete er nur darauf, ein gutes Wort für mich einzulegen. Wollte ich in Richtung Musical gehen? Ich hatte in meiner Jugend Singen und Tanzen gelernt, aber vielleicht war ich jetzt zu alt, um da wieder anzuknüpfen.

Wollte ich überhaupt als Schauspieler arbeiten?

Der Gedanke legte sich wie ein Bleigewicht in meinen Magen. Ich hatte keine Ahnung, wie ich herauskriegen sollte, was ich wollte, und wo ich überhaupt damit anfangen sollte, aber das war ein Problem für einen anderen Tag.

Heute war ich zu müde, um auch nur darüber nachzudenken, was ich gleich tun wollte.

Ich wischte einige weitere Benachrichtigungen beiseite und hielt dann inne. Ganz unten auf der Liste befand sich eine Benachrichtigung von *Instagram*. Ich setzte mich mit einem Ruck im Bett auf.

Neue Nachricht von *lovelewis* erhalten.

Ach du Scheiße. Er hatte geantwortet.

LoveLewis: Hab ich! Und sie hat sich auch schon zu Gallopa weiterentwickelt! So wunderschön, würde einen aber definitiv aufspießen lol

Ich lachte auf und der Laut war erschreckend laut in dem leeren Zimmer. Darunter entdeckte ich noch eine Nachricht.

LoveLewis: *Hast du in letzter Zeit irgendwas Gutes gespielt?*

JasonLu: *Nein =(Ich hatte echt viel um die Ohren, deshalb hab ich mich an meine alten Lieblingsspiele gehalten. Momentan treibe ich mich nur stundenlang bei Breath of the Wild rum.*

Ich war mir nicht sicher, ob ich direkt eine Antwort bekommen würde. Ich wusste nicht mal, wie spät es gerade in England war. Hier war es 10:17 Uhr, viel später, als ich gedacht hatte, was bedeutete, dass es – ich rechnete es schnell durch – drüben 15:17 Uhr sein müsste. Vorausgesetzt, ich hatte die Zeitzonen richtig berechnet.

Eine kleine Sprechblase tauchte auf, dann erschien eine weitere Nachricht am unteren Rand des Displays.

LoveLewis: *Ich liebe dieses Spiel!!! Verstehe ich – aber in letzter Zeit habe ich auch alte Lieblingsspiele wieder ausgekramt. Hast du je Timeless Guardians gespielt?*

JasonLu: *Nein? Ich glaub nicht.*

Ich zermarterte mir das Hirn darüber. Ich hatte schon eine Menge Games gezockt, aber der Titel sagte mir nichts. Eine Reihe an Nachrichtenblasen ploppte auf, als könnte Lewis seine Begeisterung nicht zügeln.

LoveLewis: *Magst du Vampire?*

LoveLewis: *Moment... jeder mag doch Vampire lol!*

LoveLewis: *Okay, es ist nicht das beste Spiel, aber ich habe eine mega Schwäche dafür. Es ist ein Vampir-Strategie-Rollenspiel.*

LoveLewis: *Am Anfang entscheidet man sich für ein Vampirhaus und dann kann man Kämpfe ausfechten und Magie und so 'nen Kram lernen. Und es hat superschönes Artwork – so richtig Gothic-Fantasy mit*

Umhängen und Korsetts für alle. Oh, und außerdem ist es queer! Es gibt verschiedene Optionen für Liebesgeschichten – und ja, die schwulen Möglichkeiten sind ein bisschen begrenzt, aber sie sind trotzdem da, also zählt das.

LoveLewis: Entschuldige, ich weiß gar nicht, ob dir das wichtig ist. Aber für mich macht das viel aus – alle Spiele brauchen mehr queere Liebesgeschichten!

Das Spiel klang Spaßig und ich nahm mir vor, später danach zu suchen und es mir zu kaufen. Die Tatsache, dass er so offen von den Liebesgeschichten im Spiel erzählte und dass er Optionen für queere Beziehungen wichtig fand, sprach etwas in mir an.

Ich öffnete Lewis' Profil und stellte fest, dass ich jetzt all seine Bilder sehen konnte. Ich überflog sie flüchtig und ein warmes Gefühl breitete sich in mir aus, als ich mir ein Foto nach dem anderen von seinem wunderschönen Lächeln anschaute.

Es gab Bilder von ihm mit verschiedenen *Cosplayern* auf den unterschiedlichsten Conventions und ich fragte mich, was er wohl beruflich machte. Als ich einen Blick in die kurze Beschreibung warf, entdeckte ich, dass die Antworten auf beide Fragen schon die ganze Zeit dort gewesen waren: *Lewis. Großbritannien. Pastell-Nerd und PA der Extraklasse (er/ihm).*

Und am Ende prangte eine kleine Regenbogenflagge.

Ich schluckte und mir war auf einmal sehr warm, obwohl ich unter der Decke immer noch nur die Boxershorts von gestern trug.

Wäre es dämlich von mir, ihm zu sagen, dass ich bi war? Es war ja nicht so, als würden wir uns kennen. Das war erst das zweite Mal, dass ich mich mit ihm unterhielt, und ich hatte bis jetzt kaum mehr als eine Stunde mit ihm zusammen verbracht. Wenn ich ihm mein Geheimnis verriet, könnte er mich mit Leichtigkeit outen. Und er hätte den Nachrichtenverlauf, um es zu beweisen.

Scheiß drauf. Es war nicht so, als könnte der Sender mich feuern. Sie hatten die Serie ja schon abgesetzt.

JasonLu: *Das ist echt cool.*

JasonLu: *Und die Optionen bei den Liebesgeschichten sind super. Das ist mir auch wichtig.*

Jetzt konnte ich es nicht mehr zurücknehmen... und hatte das Gefühl, mich gleich übergeben zu müssen. Ich hatte es nicht explizit geschrieben. Ich war so vage wie möglich geblieben. Er könnte sich meine Sexualität nur erschließen, wenn er übernatürliche Kräfte und eine Lupe besitzen würde. Mist, warum war ich nur so nervös? Vielleicht wäre es besser, ehrlich zu ihm zu sein.

JasonLu: *Ich erzähle das nicht vielen Menschen, aber ich bin bi.*

Für eine Minute blieb das Display leer. Ich schmeckte bittere Galle auf der Zunge. Oh Gott, ich war so ein Trottel.

LoveLewis: *Das ist toll <3 Und danke, dass du das Gefühl hattest, es mir sagen zu können. Keine Sorge, ich verrate es niemandem =>*

LoveLewis: *Nicht, dass ich gerade jemanden hätte, dem ich es sagen könnte lol. Ich wohne wieder bei meiner Mum, weil Männer mich fertigmachen.*

LoveLewis: *Und zwar nicht auf die gute Art!!!*

Ich lachte, ließ mich zurück aufs Bett fallen und stieß den Atem aus, während mein Kopf in den Kissen versank. Lewis war einfach hinreißend. Mir fiel kein besseres Wort für ihn ein. Ich könnte mühelos den Rest des Tages damit verbringen, gemächlich durch sein *Instagram*-Profil zu scrollen und mir jedes einzelne seiner Fotos anzuschauen. Zum Glück würde er das nie erfahren, wenn ich nicht gerade aus Versehen ein Bild von vor zwei Jahren likte.

Irgendetwas an Lewis zog mich an, er war wie ein helles Licht, das beinahe zu intensiv war, um hineinzusehen, von dem ich aber trotzdem den Blick nicht abwenden konnte. Vielleicht war er bloß höflich, aber etwas daran, wie er mit mir redete – oder mir schrieb

– gab mir das Gefühl, eine Person zu sein, nicht nur irgendein Schauspieler oder einer der Stars aus *Celestials*, sondern ein echtes menschliches Wesen mit eigenen Gedanken und Empfindungen.

Vielleicht projizierte ich nur etwas auf ihn oder interpretierte da zu viel hinein. Schließlich hatten sich all unsere Gespräche bisher sehr in Grenzen gehalten. Aber vielleicht musste es ja nicht so bleiben.

JasonLu: *Danke. Das weiß ich zu schätzen.*

JasonLu: *Also, das ist jetzt vielleicht ein bisschen schräg, aber wäre es für dich okay, mir deine Nummer zu geben? Dann könnten wir uns über WhatsApp oder iMessage schreiben.*

LoveLewis: *Klar! Ist wahrscheinlich einfacher als auf Insta. Der Messenger hier ist beschissen!*

Eine Nummer erschien in dem Kästchen und schon wusste ich, was ich den Rest des Tages über tun würde.

Kapitel 5

Lewis

Wenn ich hier nicht ganz schnell rauskam, würde ich meine Familie noch umbringen.

Es war nicht so, als würde ich sie nicht lieben oder ihnen dankbar für alles sein, was sie für mich taten. Aber, oh mein Gott, ich brauchte etwas Freiraum.

Meine Mum hatte plötzlich angefangen, mich wieder wie einen Teenager zu behandeln, aber obwohl Mimbles sich ein bisschen besser verhielt, brauchten die beiden unbedingt ein Hobby, wenn man mich fragte, damit sie ihr Augenmerk nicht mehr auf mein Leben richteten. Oder eben meinen Mangel an Leben.

Ich hatte den Eindruck, als herrschte ein ständiger und reger Verkehr zu meinem Zimmer, wann immer sie zu Hause waren. Dauernd schaute jemand nach mir oder fragte mich, ob ich irgendwas brauchte, was echt nicht hilfreich war, wenn ich gerade versuchte, mich zu konzentrieren. Mir war bewusst, dass das nur ein Zeichen dafür war, dass ich ihnen wichtig war, aber wenn meine Mum mich noch einmal fragte, ob ich was zu knabbern haben wollte, würde ich in die Luft gehen.

Seit drei Stunden versuchte ich schon, Edwards neuestes *YouTube*-Video zu schneiden, und hatte erst ganze 30 Minuten des Filmmaterials gesichtet... von zweieinhalb Stunden. Es half auch nicht, dass mein Hirn fröhlich jede Gelegenheit nutzte, um sich abzulenken, indem es vorschlug, dass Porno-Clips auf *Twitter*, alberne Handyspiele, in denen man Seifenblasen abschoss, oder ein Ausflug zu *Reddit* ein viel lustigerer Zeitvertreib waren. Wenn das so weiterging, würde ich noch die ganze Nacht hier sitzen!

Ich sah zu, wie Edward eine weitere Plisseefalte legte, und plötzlich fiel mir ein, dass ich ihn daran erinnern musste, mir die Liste von Preisen für den *Instagram*-Adventskalender zu schicken, den

er zusammen mit einigen anderen *Cosplayern* plante. Ich pausierte das Video, griff nach meinem Handy und warf einen Blick auf meine bunt markierte To-do-Liste neben mir auf dem Schreibtisch.

Theoretisch war sie farbkodiert, aber auf eine Weise, die für niemanden außer mir irgendeinen Sinn ergab. Ich schnappte mir einen türkisfarbenen Stift aus dem Durcheinander vor mir und kritzelte ein paar Notizen, bevor ich ein paar Nachrichten losschickte.

Lewis: Bitte lass mir die Liste mit den Preisen für den Adventskalender schnellstmöglich zukommen!

Lewis: Und denk dran, dass du morgen in Vixens Twitch-Stream zu Gast bist, um 19 Uhr EST, das wäre also Mitternacht hier. Dafür sollst du den blau-weißen Mantel mit den silbernen Knöpfen tragen.

Lewis: Ach ja, möchtest du, dass ich dieses Wochenende noch eins von den Castlevania-Fotos poste? Falls ja, sag mir Bescheid, welches es sein soll.

Ich erwartete nicht direkt eine Antwort, aber anscheinend war Edward genauso gelangweilt wie ich. Das war nicht immer ein gutes Zeichen. Ein gelangweilter Edward war ein verdrießlicher Edward.

Edward: Preisliste kommt. Der Mantel ist so weit fertig und ich habe eingewilligt, was von Izzys abscheulichem Kaffee zu trinken, um wach zu bleiben. Außerdem habe ich heute einen neuen Concealer gekauft, falls ich müde aussehe. Und ja zum Foto-Post – ich finde, wir sollten eins von den sexy Bildern nehmen. Wie wär's mit dem, wo ich oben ohne auf Izzys Schoß sitze? Wo es aussieht, als würden wir im nächsten Moment übereinander herfallen.

Lewis: Okay, dann nehmen wir die Thirst Trap!

Edward: Danke, Darling! xxx

Es sagte etwas über unsere Beziehung zueinander aus, dass ich ganz genau wusste, welches Foto Edward meinte. Er und Izzy hatten letzten Monat ein Fotoshooting im *Castlevania-Cosplay* gemacht,

bei dem er sich als Alucard und Izzy als Trevor Belmont verkleidet hatte. Das einzige Wort, mit dem man das Ergebnis beschreiben konnte, war *heiß* und die Fans konnten gar nicht genug von den Fotos kriegen. Die Wunschpaare der Leute zu verkörpern und ihren Fantasien Futter zu geben, war offenbar eine gute Methode, um Geld zu machen und neue Fans zu generieren.

Allerdings zog ich die Grenze bei Pornofilmchen für die Fange-meinde. Falls Edward und Izzy so was vorhatten, wollte ich nicht daran beteiligt sein.

Ich widmete mich wieder dem Video und versuchte, mich auf das zu konzentrieren, was ich hier eigentlich tun sollte. Viel lieber hätte ich das besagte Foto rausgesucht, nachgesehen, ob Edward mir die Liste weitergeleitet hatte, und dann etwas Fan-Fiction gelesen.

Das würde meine Belohnung sein, wenn ich mich mal für 30 Minuten konzentrieren konnte. Oder vielleicht für 20.

Ich musste außerdem noch sechs E-Mails beantworten, also griff ich nach einem orangefarbenen Stift und fügte sie unten der Liste hinzu.

Es klopfte an der Tür. Ich drehte die Lautstärke an meinem Laptop auf, drückte auf *Play* und tat so, als hätte ich es wegen Edwards Erklärungen zum Plissieren nicht gehört.

Wieder klopfte es, lauter diesmal. Ich hielt das Video an und sprang ein paar Frames zurück, denn ich wollte es dort schneiden, wo Edward auf einmal vergaß, worüber er gerade redete, und stattdessen mit mir sprach. Das machte er häufig – mir mitten im Video kleine Hinweise hinterlassen, wenn er Mist gebaut hatte. Manchmal entschuldigte er sich, manchmal erzählte er mir irgendetwas und manchmal sagte er mir, wie lieb er mich hatte und wie sehr er meine harte Arbeit zu schätzen wusste. Es war süß und obwohl mich Edward ständig in den Wahnsinn trieb, konnte ich mir nicht vorstellen, mit irgendjemand anderem zusammenzuarbeiten.

»Tut mir leid, dass ich störe«, erklang Mums Stimme über meiner Schulter, und zwar so laut, dass ich sie nicht ignorieren konnte.

Ich seufzte innerlich, setzte ein Lächeln auf und drehte mich zu ihr um. »Schon gut«, sagte ich und schob die Kopfhörer nach unten, sodass sie um meinen Hals lagen. Meine Kopfhörer gehörten zu meinen liebsten Gadgets – sie waren pink und hatten leuchtende Katzenohren auf dem Kopfbügel, die willkürlich durch Tausende von Farben wechselten. Genau genommen waren es Gaming-Kopfhörer, aber die Klangqualität war unglaublich, wodurch sie sich auch hervorragend für die Bearbeitung von Videos eigneten. Außerdem unterdrückten sie Geräusche von außen, doch wenn Mum so nah hinter mir stand, war es unmöglich, sie nicht zu hören, Noise-Cancelling-Technik hin oder her. Besonders da meine Mum immer eine Auswahl an Reifen und Kettchen an den Armen trug, die leise klimperten. In unserer Kindheit hatten wir immer gewusst, wo sie war, weil sie keinen Schritt tun konnte, ohne Lärm zu machen. »Was gibt's?«

»Ich wollte bloß fragen, ob du irgendetwas brauchst.« Ihr blumiges Parfüm wehte sanft zu mir heran. »Und vergiss nicht, dass heute Abend ein Familiendinner ansteht. Alle kommen.«

»Alle? Schon wieder?« Das bedeutete nichts anderes als heillooses Chaos. Ich liebte meine Familie, aber es gab einen Grund, warum ich ausgezogen war. Man ertrug sie am besten in homöopathischen Dosen.

»Ja.« Mum strahlte, ihre Miene hellte sich auf und ihre blaugrauen Augen, die von kleinen Fältchen umgeben waren, funkelten. »Und Richard bringt seine neue Freundin mit.«

»Stiiiiimmt.« Ich fragte mich, ob diese neue Freundin wusste, worauf sie sich einließ, und ob Richard sie irgendwie darauf vorbereitet hatte, was sie erwartete. Bisher hatte Richard kein großes Glück gehabt, wenn er Freundinnen mit nach Hause brachte.

»Sie ist reizend. Du wirst sie mögen.«

»Das wage ich zu bezweifeln«, murmelte ich. Mein ältester Bruder suchte sich immer die anspruchsvollsten Frauen aus, was unvermeidlich dazu führte, dass sich Eli, nun ja, eben wie Eli verhielt und dann endete alles in Tränen. Und da waren die anderen noch

gar nicht miteingerechnet. Wenn ich meinen Männergeschmack für schlecht hielt, war das noch gar nichts im Vergleich zum *fürchterlichen* Frauengeschmack meines ältesten Bruders. »Du erinnerst dich schon an das letzte Familiendinner, zu dem Richard eine Frau mitgebracht hat?«

Mum seufzte. Ich hatte ein schlechtes Gewissen, weil sie immer das Beste in den Menschen sehen wollte. »So wird es diesmal nicht ablaufen.«

»Sie hat bei Finn eine Panikattacke ausgelöst und Oscar hat ihr beinahe Nudelsalat über den Kopf gekippt.« Finn war eine sanfte, feinfühligte Seele und wir liebten ihn alle heiß und innig, aber Oscar hatte vermutlich den am stärksten ausgeprägten Beschützerinstinkt ihm gegenüber. Bei diesem speziellen Familiendinner vor 18 Monaten hatte Richards Freundin erbarmungslos versucht, Finn zu einem Gespräch mit ihr zu bewegen, und war dann unglaublich unverschämt zu ihm gewesen, weil er sich nicht für ihre seltsame Netzwerk-Marketing-Masche mit Nahrungsergänzungsmitteln hatte einspannen lassen – denn, ja, genau *so* eine Person war das gewesen. Niemand von uns war interessiert gewesen, also hatte sie beschlossen, Finn unter Druck zu setzen, und das wurde in meiner Familie nicht geduldet.

Die anschließende verbale Auseinandersetzung und die darauffolgenden Ereignisse hatten es als Sketch in eins von Elis Bühnenprogrammen geschafft. Es war eins seiner beliebtesten. Es gab sogar ein Video auf *YouTube* davon.

»Diesmal ist es anders. Ruby ist wundervoll. Sie ist Anwältin und hat drei Katzen und ein Nasenpiercing. Und einen dieser sehr geraden, schwarzen Ponys, die immer aussehen, als wären sie im Weg.«

Ich lachte, weil meine Mum sich immer die merkwürdigsten Dinge an Leuten merkte. Aber so war sie eben. Mimbles beschrieb meine Mum immer als sorglos und quirlig und dem stimmte ich zu. Mum war eine Träumerin und Mimbles die Realistin. Mein Dad hatte immer gesagt, dass sie so gut zusammen funktionierten, weil sie einander ausglich. Mum brachte Mimbles dazu, auch mal Risiken einzugehen, und Mimbles packte das Rettungsboot ein.

Mum lächelte und fuhr fort: »Und sie hat einen schwarzen Hoodie mit einem Monster drauf getragen, als wir uns getroffen haben. Außerdem waren Kekse drauf. Ich bin ihr und Richard im Supermarkt in Grantham über den Weg gelaufen.«

Tatsächlich wusste ich, welche Art von Hoodie Mum da beschrieb, denn solche hatte ich als Kind oft genug im alten *Blue Banana*-Shop in Lincoln gesehen, wenn ich von meinen Geschwistern auf Einkaufstouren mitgeschleppt worden war.

»Klingt, als sei Ruby ein wahrer Nerd. Das findet meine Zustimmung.«

»Das dachte ich mir.« Mum tätschelte meine Schulter. »Dein Pink wäscht sich allmählich raus und dein Ansatz ist zu sehen. Falls du Hilfe beim Nachfärben brauchst, sag Bescheid. Mimbles wäre nicht sehr begeistert, wenn überall pinke Haarfarbe landet.«

»Sprichst du da aus Erfahrung?« Momentan waren Mums Haare hellblond, fielen ihr bis auf die Brust herab und die untere Hälfte ihrer Mähne war in einem hellen Lila getönt. Solange ich mich zurückerinnern konnte, färbte sie sich die Haare bunt und es hatte sie auch nie gestört, wenn wir mit Haarfarbe herumexperimentiert hatten. Sie war immer diejenige gewesen, die uns dabei geholfen und jedem Handtuch im ganzen Haus Farbflecken verpasst hatte.

»Möglicherweise habe ich letztes Jahr einige der Kissenbezüge blau gefärbt.« Mum seufzte. »Ich wünschte, Mimbles würde keine weißen Kissenbezüge kaufen. Darauf sieht man die Farbe immer so deutlich.«

»Schon okay. Vielleicht kannst du sie im Sommer ja batiken?«

»Oh... das wäre schön. Danke für die wundervolle Idee, Liebling.« Sie drückte mir einen Kuss auf den Kopf und warf einen Blick auf mein Video. »Weißt du, du solltest Edward wirklich mal zum Abendessen einladen. Lincoln ist gar nicht so weit weg – Eli kommt ja auch ständig vorbei – und ich würde ihn liebend gern mal kennenlernen. Und er kann auch gern hier übernachten. Er und Izzy.«

»Ich denk drüber nach.« Mum und Edward würden sich garantiert sofort blendend verstehen. Wahrscheinlich würden sie sich den ganzen Abend lang über Fantasywelten unterhalten. Aber irgendwann würden sie unvermeidlich über die Arbeit reden und dann über mich, und Edward würde vermutlich nette Dinge sagen, weil er das immer tat, wenn er mit anderen Leuten über mich sprach – ich hatte ihn dabei schon gehört –, und dann würde ich mich unbehaglich und verlegen fühlen und die ganze Situation hasen. Entweder das oder das Gespräch über Edwards Erfolg würde mich nur daran erinnern, dass mein eigenes Leben erbärmlich war.

Eifersucht war dämlich, das wusste ich und tief in meinem Inneren war mir auch bewusst, dass ich nicht wirklich eifersüchtig war, bloß... frustriert, weil mein Leben nicht so lief, wie ich das wollte. Und obwohl ich echt gut in meinem Job war, fütterte mein ADHS ständig meinen Minderwertigkeitskomplex. Sogar, wenn ich meine Medikamente nahm.

Oh Mist. Mir gingen die Tabletten aus. Scheiße. Ich musste mich bei einem Arzt in der Gegend neu anmelden und das klären, sonst würde ich zu einem noch größeren Chaos mutieren, als ich ohnehin schon war. Das fügte ich meiner immer länger werdenden Liste mit einem grünen Stift hinzu.

Mum und ich plauderten noch eine Weile und dann zog sie sich zurück, während ich versuchte, noch etwas Arbeit zu erledigen. Doch meine Motivation hatte sich in Luft aufgelöst und würde so schnell wohl auch nicht wiederkommen.

Ich schnappte mir mein Handy vom Tisch und klickte mich wahllos durch meine Social-Media-Accounts, um mein Gehirn so sehr zu langweilen, dass es sich wieder konzentrierte. Irgendwie, mit viel Mühe, ließe sich das sogar als Arbeit bezeichnen, da es auch zu meinem Job gehörte, Edwards Social-Media-Kanäle und die *Cosplay*-Szene allgemein im Auge zu behalten. Doch das schloss vermutlich nicht mit ein, stundenlang mit Jason zu schreiben, was ich jetzt tun würde.

Lewis: Rette mich, mir ist so langweilig!! T_T

Jason: Was machst du gerade?

Lewis: Eigentlich soll ich ein Video für Edward schneiden, aber ich werde ständig abgelenkt und unterbrochen.

Jason: Wieder deine Mum?

Lewis: Jeeeeepp. Ich brauche ein Schild für die Tür oder so was. Ich liebe sie, aber OMG, ich muss hier echt weg!! Weißt du, wie anstrengend es ist, wieder bei den Eltern zu wohnen, wenn man 26 ist?? Ich schleiche hier wieder rum wie ein Teenager. Zum Glück gehen sie beide arbeiten, sonst müsste ich wieder sehr, sehr lange duschen lol!

Jason: Lol! Das muss echt unangenehm sein. Hast du bei der Wohnungssuche schon Glück gehabt?

Lewis: Nope. Vermieter hassen Freiberufler, besonders da mein Unternehmen in den letzten Jahren gerade so meine Rechnungen gedeckt hat, und wollen stattdessen, dass ich einen »sicheren Job« habe. Außerdem habe ich keinen Arbeitsvertrag – zumindest keinen mit Festanstellung.

Jason: Das ist ätzend =(

Lewis: Jepp. Ist ja nicht so, als hätte ich Zeit, um irgendwo in Teilzeit zu arbeiten. Als ich mein Unternehmen noch aufgebaut habe, habe ich nebenbei einen Teilzeitjob im Supermarkt gehabt, und das war okay, aber jetzt kann ich das einfach nicht mehr stemmen. Ich mag meinen Schlaf.

Lewis: Sorry, dass ich dich damit so zumülle.

Jason: Schon okay. Dafür sind Freunde doch da!

Ich starrte auf die Worte und in meinem Magen flatterte es. In den vergangenen paar Monaten hatten Jason und ich einander immer häufiger geschrieben und ich hatte mich an seine Anwesenheit in meinem Leben gewöhnt. Wenn ich so darüber nachdachte, war es ein bisschen schräg, dass ich mich mit einem der von der Fangemeinde am meisten gefeierten Stars angefreundet hatte, also versuchte ich, nicht zu *viel* darüber nachzudenken. Jason war süß, witzig und mitfühlend, ganz abgesehen davon, dass er unglaublich attraktiv war und mir offenbar gern stundenlang beim Labern zuhörte. Wir führten seltsam lange Gespräche über Videospiele und alte Serien und irgendwelche Themen, die gerade in

verschiedenen Fangemeinden diskutiert wurden und die wir aufgeschnappt hatten – hauptsächlich über Dinge wie *Buffy* und *Charmed*, die unsere Kindheit und Jugend geprägt hatten. Wir redeten gar nicht so viel über *Celestials*, aber er hatte mir Selfies vom Set geschickt, sich über lange Drehtage bis tief in die Nacht beklagt und gejammert, dass er früh rausmusste, um Sport zu machen.

Ich stimmte ihm zu, dass früh aufstehen zu müssen ätzend war, hatte aber hinzugefügt, dass ich mich über das gelegentliche Selfie aus dem Fitnessstudio nicht beschweren würde. Ein halb nackter Jason in Shorts war eine Erfahrung, die mir die Augen öffnete und womöglich dazu beitrug, dass ich unter der Dusche hin und wieder besonders lange brauchte – auch wenn ich versuchte, so zu tun, als hätten diese beiden Dinge nichts miteinander zu tun.

Es war sogar zur Gewohnheit für uns geworden, an seinen freien Tagen irgendwas zusammen zu schauen, er in Toronto und ich hier auf meinem Bett. Wir schrieben uns über *WhatsApp* hin und her, während wir uns die gleiche Folge irgendeiner Serie ansahen.

Allmählich hatte ich bei Jason das Gefühl, dass ich ihm alles erzählen könnte. Wir unterhielten uns jeden Tag von dem Moment an, wenn er aufwachte, bis zu dem Moment, wenn ich schlafen ging. Meine Gefühle für ihn wurden zunehmend undurchschaubarer. Bei unserer ersten Begegnung hatte ich ihn für gut aussehend gehalten, aber das war jetzt über ein Jahr her und da ich jetzt weitere Fotos von ihm gesehen hatte, *wusste* ich, dass er umwerfend war. Doch bisher hatte keiner von uns auch nur irgendeine Andeutung gemacht. Hin und wieder hatten wir ein bisschen miteinander geflirtet, mehr aber auch nicht. Und das war *schräg*. Zumindest für mich.

Ich war es gewöhnt, mich Hals über Kopf zu verlieben und in meinen Beziehungen die Dinge zu überstürzen. Mir war bewusst, dass ich seltsam und anstrengend sein konnte. Vermutlich verschärfte mein ADHS das mit dem Verliebtsein noch und hob es auf eine völlig neue Ebene der Besessenheit, aber das hier war vollkommen fremdes Terrain für mich. Jason und ich waren Freunde. Gute Freunde. Und das war mir noch nicht mit vielen Kerlen passiert. Zumindest nicht, ohne dass jemand dabei einen Orgasmus hatte.

Ob Jason irgendetwas für mich empfand, wusste ich allerdings nicht. Fand er mich süß? Wollte ich ihm diese Frage überhaupt stellen? Wollte ich unsere Freundschaft ruinieren, indem ich vorschlug, was miteinander anzufangen? Ich konnte nur eine begrenzte Anzahl an Pornos schauen, bevor mir langweilig wurde, und eine genauso begrenzte Anzahl an Sexspielzeug kaufen, bevor ich merkte, dass ich es vermisste, tatsächlich einen Partner zu haben.

Ich musste wirklich mal öfter aus dem Haus gehen.

Vielleicht sollte ich einfach mal nach Lincoln fahren und mir jemanden für eine schnelle Nummer suchen. Selbst wenn der Sex schlecht war, wäre es doch wenigstens etwas. Das hatte ich seit meinem Umzug nach Hause schon ein paarmal gemacht, nur nicht in letzter Zeit.

Beim letzten Mal hatte ich mich danach auf eine Weise hohl und leer gefühlt, die ich nicht erklären konnte. Allerdings hatte es möglicherweise nur daran gelegen, dass der Sex bestenfalls mittelmäßig gewesen war und ich mit meinem neuesten Dildo schon bessere Orgasmen gehabt hatte. Ja, der Kerl war heiß gewesen, aber es war auch kaum zu übersehen, dass er seinen Schwanz für das Beste hielt, was das bekannte Universum zu bieten hatte, während ich ihn nur in Erwägung gezogen hätte, wenn er im Angebot gewesen wäre und ich nur noch einen Fünfer in der Tasche gehabt hätte und verzweifelt gewesen wäre.

Kopfschüttelnd stand ich auf, streckte mich und tapste zum Bett hinüber, wo ich mich auf die Matratze fallen ließ und einen Arm um *Totoro* schlang. Jason hatte mir noch eine Nachricht geschickt, während ich über Schwänze sinniert hatte.

Jason: Das kommt jetzt vielleicht ein bisschen aus dem Nichts, aber hast du im Dezember schon was vor?

Lewis: Also, meinst du jetzt den ganzen Dezember oder nur ein kleines Stück davon lol?

Jason: Ich bin über Weihnachten und Silvester zurück in London. Hab mich gefragt, ob du Lust hättest, dich mit mir zu treffen? Wir könnten was trinken gehen? Oder was essen?

Lewis: *Das klingt toll!*

Ich hatte die Antwort abgeschickt, bevor ich wirklich darüber nachdenken konnte, denn nur bei der Vorstellung Jason wiederzusehen, stoben Schmetterlinge in meiner Brust auf.

Jason: *Klasse! Überleg dir, was du machen willst.*

Lewis: *Warum organisiere ich nicht was, schließlich bin ich derjenige in England? Ich könnte meine PA-Magie zum Einsatz bringen.*

Jason: *Du hast wirklich magische PA-Kräfte lol. Ich fliege am 20. zurück, also vielleicht am 22.? Oder am 23.?*

Lewis: *22.? Dann nehme ich mir wahrscheinlich ein Hotelzimmer, so können wir an beiden Tage zusammen rumhängen, wenn du magst.*

Ich hielt den Atem an. Ich wollte mich nicht aufdrängen. Vielleicht wollte er sich nur kurz auf einen schnellen Drink treffen und ich interpretierte viel zu viel in die Situation hinein, indem ich die Verabredung für eine Art Date hielt.

Jason: *Wirklich? Das wäre super! Wenn es dir nichts ausmacht. Ich will dich nicht irgendwo hinschleifen.*

Lewis: *Das wird nicht passieren. Ich freu mich darauf dich wiederzusehen.*

Jason: *Dann haben wir ein Date!*

Ein Lächeln zog an meinen Mundwinkeln und ich drückte *Toto-ro* fest an mich, während eine so heftige Aufregung durch meinen Körper jagte, wie ich es noch nie zuvor erlebt hatte.

Lest weiter in...

Final Quest: Happy End

Roman von Charlie Novak

September 2023

www.cursed-verlag.de